

# Dreckige Spielchen



Die neue Agrarpolitik 22+ ist (oder eher wäre) alles andere als zukunftsweisend oder gar den heutigen Krisen angemessen. Der Bundesrat hat es zum wiederholten Mal nicht geschafft, unnötige Bürokratie abzuschaffen oder eine kongruente Umwelt- und Klimapolitik zu machen. Trotzdem sind hier und da Verbesserungen beinhaltet, insbesondere bei der Biodiversität oder der sozialen Absicherung der Bäuerinnen. Eine bürgerliche Mehrheit in der ständerätlichen Wirtschaftskommission ist nun unter dem Druck der Agrar- und Konzernlobby eingeknickt. Sie hat, wie vom Schweizerischen Bauernverband gefordert, die Beratung zur AP22+ sistiert. Dies sollte nicht nur als Arbeitsverweigerung angesehen werden, sondern ist ganz klar einem Ausweichmanöver gleichzusetzen. Ziel dabei ist es, die neue Agrarreform ohne den Druck der beiden Initiativen (Pestizide und Trinkwasser) zu beraten. Damit dieser Coup des SBV möglich wurde, musste ein hässlicher Deal mit Economie Suisse (an vorderster Front Cheflobbyist Ruedi Noser) eingegangen werden. Dieser beinhaltet als Gegenleistung, dass der Bauernverband den Kampf gegen die Freihandelsabkommen aufgibt und zudem die KOVI bekämpft. Diese Verstrickung von Konzernen und bürgerlichen

**Klar ist also – hier werden dreckige Spielchen auf dem Buckel der Natur, der Tiere und der Menschen gespielt!**

PolitikerInnen ist nicht nur ein weiterer Beweis dafür, dass die Agrarlobby bereit ist, jedes Mittel einzusetzen, um jeden Fortschritt in der Agrarpolitik zu blockieren, sondern sie wird sogar aus den eigenen Reihen – von bürgerlichen Bauern – als unhaltbar angesehen. Dies, da durchaus viele BäuerInnen «pro» KOVI und «anti» Freihandelsabkommen mit den Mercosur-Staaten sind. Klar ist also – hier werden dreckige Spielchen auf dem Buckel der Natur, der Tiere und der Menschen gespielt!

Dass wir dies als ökologische Bewegung nicht hinnehmen können, ist genauso klar, wie dass wir uns in Zukunft noch lauter für eine ökologische und soziale Transformation unserer Land- und Ernährungswirtschaft einsetzen müssen. Wir sollten die AkteurInnen, die jeglichen Fortschritt in der Agrarpolitik behindern, klar beim Namen nennen – wie es dies die Kampagne «Agrarlobby-Stoppen» der

Umweltverbände tut. Doch noch viel wichtiger ist, dass wir unsere Vision eines ökologischen, solidarischen und bäuerlichen Ernährungssystems formulieren, gemeinsam mit den BäuerInnen für einen Wandel

kämpfen und eine zeitgemässe Agrarpolitik fordern. Nicht zuletzt ist es nötig, im nächsten Jahr die Chance zu packen und mit der Annahme der Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» aufzuzeigen, welchen Weg die Bevölkerung in Sachen Landwirtschaft und Ernährung einschlagen will.

Dominik Waser, Mitglied  
Geschäftsleitung Junge  
Grüne Schweiz,  
Klimaaktivist